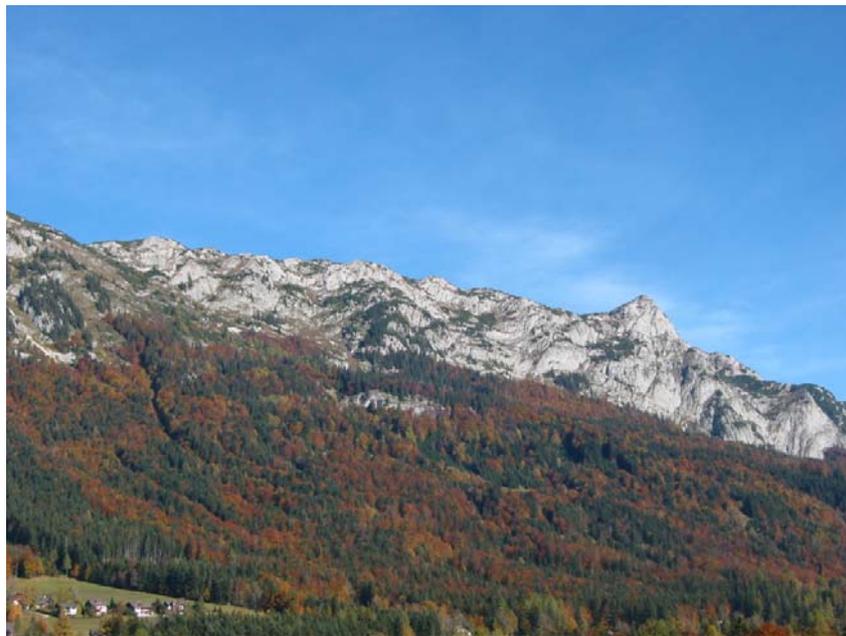


# Landschaften wahrnehmen

## Ein geomantisches Denkmodell für Geografen in der Praxis



**Mag. Phil. Angelika Marianne Wohofsky**

**INHALT:**

1. Geografische Wahrnehmung und Beobachtung	Seite 02
2. Der Perspektivenwechsel zur Geomantie und Ästhetik in der Landschaft	Seite 03
3. Die Spirituelle Landschaft	Seite 07
4. Die Spirituelle Landschaft beeinflusst das Außen	Seite 10
4.1. Die Geomantische Geisteshaltung	Seite 11
4.2. Die Geomantische Formenlehre	Seite 12
5. Die Qualitative Landschaftsanalyse – Geomantische Geografie in der Praxis	Seite 15
Literatur	Seite 20

## 1. Geografische Wahrnehmung und Beobachtung

Als GeografIn<sup>1</sup> ist man in der Beobachtung tätig. Die Erscheinungsformen unserer Welt sind Gegenstand dieser Beobachtung, und so beobachten Geografen die Bewegungen der Gletscher, Klimageografen beobachten die Klimaerscheinungen und Kulturgeografen oder auch Anthropogeografen beobachten, was der Mensch mit seinem Lebensraum anstellt. Dabei wird vor allem in der Humangeografie darauf geachtet, welches Verhalten der Mensch an den Tag legt und wie sich dieses in seinem Umfeld äußert, welche Auswirkungen er dadurch hinterlässt. Das Beobachtungsvermögen ist also eine zentrale Eigenschaft eines jeden Geografen, wobei die Beobachtung dann Gegenstand der geografischen Arbeit und Beschreibung ist. Das ist das Resultat der geografischen Arbeit.

Nun ist jede Beobachtung immer durch das persönliche Wahrnehmungsmuster geprägt. Aus systemischer Sicht können wir also nur das wahrnehmen, was wir wahrzunehmen „gelernt“ haben<sup>2</sup>. Unser Wahrnehmungsverhalten ist demnach stark von der Prägung abhängig, und was die Prägung beeinflusst, ist das Umfeld. Dieses Umfeld oder Mileau muss nicht unbedingt „Umwelt, Landschaft, Raum“ sein, sondern kann auch durch ein soziales Umfeld oder soziokulturelle Strukturen wirken. *„Unser Mileau, unsere Umwelt prägt die Ausformung unserer Nervenstruktur (Prägung). Alles was wir erleben ist ein Resultat unserer Prägung, unserer deterministischen Struktur. [...] Vergangene Mileaus prägten unser gegenwärtiges [Wahrnehmungs-] System.“*<sup>3</sup>

Das, was wir wahrnehmen, benennen wir dann, weil wir für das Wahrgenommene eine sprachliche Ausdrucksform suchen. Das bedeutet auch, dass es nur Wörter für etwas gibt, was wir auch wahrnehmen können. Ich werde auf diesen Umstand weiter hinten noch genauer eingehen! Vorerst muss jedoch fest gestellt werden, dass unsere Wahrnehmung quasi ein angelerntes Verhalten darstellt. Je nach dem, in welchem Umfeld wir unsere Wahrnehmung trainieren und anlernen, so wird das Ergebnis der Wahrnehmung und in weiterer Folge das Verhalten sein. Das beste Beispiel dafür sind die von Hunden oder Wölfen aufgezogenen Kinder aus Odessa oder Bangladesh – letztere gaben die Vorlage für das Buch „Mowgli“ von R. Kipling und sind aus der verhaltenspsychologischen Literatur bestens bekannt.

---

<sup>1</sup> In der Folge wird immer die männliche Form gewählt, es sind jedoch beide Geschlechter damit gemeint!

<sup>2</sup> Die systemische Strukturaufstellung ist auf dieses Prinzip von Mileau - Wahrnehmung – Verhalten aufgebaut. Siehe dazu von KIBED, SPARRER

<sup>3</sup> WOHOFKY, S.22.

Was passiert also, wenn wir lernen unsere Umwelt wahrzunehmen? Wir beginnen uns entsprechend der wahrgenommenen Umwelt zu verhalten. So ist auch das Verhalten des Menschen von seiner Wahrnehmungsfähigkeit abhängig. Wird die Wahrnehmung im Laufe des Lebens verändert, so verändert sich automatisch auch das Verhalten des Menschen, weil ja Neues oder Anderes wahrgenommen wird. Der Positionswechsel, die veränderte Perspektive ermöglicht damit, das Milieu oder Lebensumfeld bzw. Situationen neu zu betrachten um damit neue Handlungsstrategien entwickeln zu können. Das nennt man dann Fortschritt oder Entwicklung. Am Ende reduziert sich jedoch alles wieder auf die Wahrnehmung und wie bzw. auf welche Art und in welchem Rahmen wir diese gelernt haben.

So erscheint es völlig klar, wenn Alexander von Humboldt in seinen „Ansichten der Natur“ eine äußerst blumige und poetische Sprache verwendet hat, weil sein Wahrnehmungsfokus philosophischer, literarischer (romantischer ?) Natur war. Er bezeichnete gerade die Ansichten der Natur als „Philosophie der Erde“, und kein Geograf würde heute einen Vulkan als „schreckenerregende Naturerscheinung“ beschreiben<sup>4</sup>. Was ich damit ausdrücken will ist, dass wir die Art und Weise der Wahrnehmung durch unsere wissenschaftliche Ausbildung erlernen. Wir „schenken einer Sache Aufmerksamkeit“ und lernen, wohin wir unseren Fokus richten sollen. – das bedeutet nämlich das Wort „Wahrnehmung“.<sup>5</sup> Und wir lernen im Rahmen unserer Erziehung und Bildung wie wir Aufmerksamkeit zu schenken haben (z.B. rein technisch, naturwissenschaftlich, geisteswissenschaftlich usw...). Warum schenken wir also nicht der Geomantie Aufmerksamkeit, um damit einen Perspektivenwechsel der angewandten geografischen Arbeit zu ermöglichen!

## **2. Der Perspektivenwechsel zur Geomantie**

Hier ist eingangs zu erwähnen, dass die Geomantie eine lange Tradition hat und durchaus als Vorläufer der modernen Landschaftsplanung angesehen werden kann. Als mehrere Tausend Jahre alte Erfahrungswissenschaft, die Vorgänge in unserem Lebensraum Erde zu harmonisieren, zu verstehen und die Wirkung der schöpferischen Kräfte in Einklang mit dem Menschen zu bringen, ist die Geomantie die ursprüngliche Methode, die Identität einer Landschaft zu erfassen. Das Wissen um diese schöpferischen Kräfte – und hier findet sich durchaus ein philosophischer Zugang zur

---

<sup>4</sup> HUMBOLDT, S. 103.

<sup>5</sup> DUDEN, S. 798.

Naturbeschreibung – ist im Mittelalter größtenteils verloren gegangen.<sup>6</sup> Ähnlich erging es auch ihrer „Schwesterwissenschaft“, dem Feng Shui in China. Seit rund 20 Jahren beschäftigt man sich zunehmend mit diesen komplementärwissenschaftlichen Planungsinstrumenten auch aufgrund der Tatsache, dass man die Erde als System oder „lebenden Organismus“ wahrzunehmen beginnt. Es sind die Landschaftsplaner, Landschaftsarchitekten und Ökologen, die nach neuen Lösungen für Umweltprobleme und planerische Anforderungen suchen. Daraus entsteht nun eine „systemorientierte Betrachtungsweise von Mensch und Landschaft“<sup>7</sup>, die es ermöglicht, die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Raum komplexer zu erfassen.

Die Geografie kann durch Geomantie eine ganz besondere Erweiterung erfahren. In der Vergangenheit gab es Versuche, den ästhetischen Aspekt eines ländlichen Raumes zu erfassen. Dahinter stand der Wunsch, eine Struktur zu finden, die es der Regionalplanung ermöglicht, touristisches oder anderwärtiges Potenzial einer Region zu ermitteln. Man versuchte Wertesysteme zu entwickeln und damit die Kultur- und Naturlandschaft in eine Werte-Systematik zu pressen. Man kann sich vorstellen, dass eine reine Quantifizierung solcher Werte-Systematiken bald an ihre Grenzen stieß. Das von GROSJEAN ausgearbeitete Punktesystem für topografische Merkmale stößt selbst beim Autor auf das Problem der qualitativen Beschreibung. So versucht der Autor die „Erfassung der landschaftlichen Schönheit...[mittels]...zeichnerischen Schauens und der grafischen Analyse“ zu erfassen. Er bemerkt dabei im Panorama Bachsee, Grindelwald annähernd die Maße des Goldenen Schnittes bzw. den Parallelismus, mit dem sich die Landschaftsmalerei besonders auseinander setzt. Dieser zeigt sich oft in aufgeschlossener Gebirgstektonik und Linienführung der Landschaft.<sup>8</sup> GROSJEAN geht noch einen Schritt weiter und sieht die Aufgabe der ästhetischen Landschaftsbewertung darin, harmonische Strukturen aufzuspüren und sie entsprechend in Planungsentscheidungen einzubinden. Die Beobachtung solcher Parallelismen und des Goldenen Schnittes in einem Gebirgsaufbau ist Geomantie pur! GROSJEAN's Arbeit

---

<sup>6</sup> „Geo-Mantik“ leitet sich aus dem Griechischen ab und bedeutet „Wahrsagekunst der Erde“. Siehe dazu auch GEHRINGER, S. 16f.

Bedenken wir, dass das Wort „Wahrsagen“ mit dem lat. „verus“, „vertrauenswert, wahr“ urverwandt ist, so handelt es sich bei der Geomantie um die Kunst, Vertrauenswertes, Wahres über die Erde zu sagen. Wollen wir das nicht auch als Wissenschaftler des 21. Jahrhunderts?! Schließlich ist die ursprüngliche Bedeutung von „Geographie“ auch „Erdbeschreibung“. Siehe dazu DUDEN, S. 232 f. Geographie und S. 797f. für „Wahrsagen“.

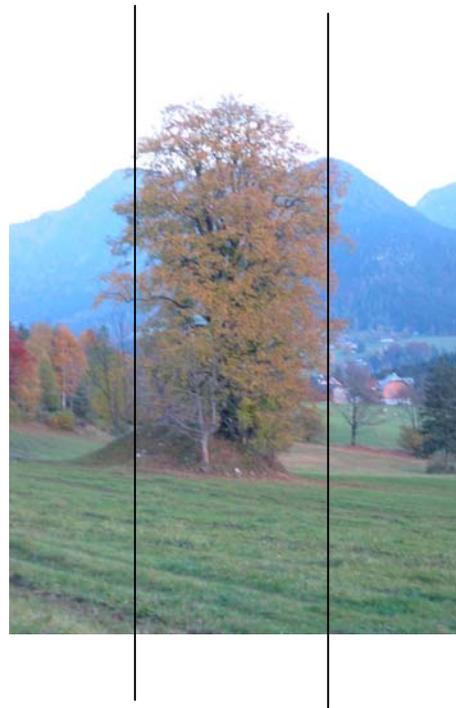
<sup>7</sup> FROHMANN, S.13.

<sup>8</sup> Siehe dazu GROSJEAN, S. 154f. Der Autor weist im Vorwort schon darauf hin, dass es sich bei dieser Arbeit um eine intuitive visuelle Erfassung der Landschaft handelt und damit Grenzen der „Wissenschaftlichkeit“ womöglich überschritten wurden! Hinter letzterer sollte man sich jedoch nicht verstecken, sodass Phänomene der Raumwirksamkeit frühzeitig erfasst werden können um irreversible Schäden im Landschaftsbild rechtzeitig vermeiden zu können. Siehe Ebda, S. 13.

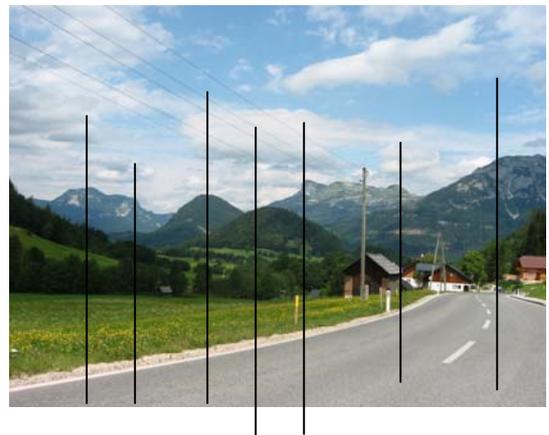
wird verständlicher und nachvollziehbarer, wenn die geomantischen Grundprinzipien auf seine Aussagen angewendet werden. Und darin liegt die eigentliche Erweiterung der Geografie durch die Geomantie.

Parallelismus betont durch einen einzeln stehenden Baum, einem geomantisch gesehenen Landschaftskommunikationspunkt, der ausschließlich auf der Wahrnehmung der Bewusstseinssebene erfahrbar ist.

Der Parallelismus ist durch zwei Linien betont.



Der Blickwinkel, der hier eingenommen wird, ist der Perspektive der Landschaftsmalerei entnommen und hat ästhetische Funktion. Solche Punkte können bewusst in die Landschaftsgestaltung einbezogen werden, indem Aussichtspunkte an solchen Positionen errichtet werden, da der ästhetische emotional erlebbare Erholungswert einer Landschaft dort besonders deutlich für den Betrachter wird! Eine Qualitative Landschaftsanalyse berücksichtigt solche Punkte und nützt deren Potenzial.



Die Häufung von Parallelismen erhöht den ästhetischen Aspekt einer Landschaft und wird, wie hinten noch beschrieben, dem Romantischen Landschaftsarchetyp zugeschrieben. Die Landschaft beginnt v.a. bei vertikalen Parallelismen zu „tanzen“ und vermittelt Aktivität und Lebensenergie.

Und noch eine Überlegung gilt es an diese Stelle zu fügen: Wenn wir das ästhetische Potenzial einer Landschaft erfassen wollen, so wird dies nur sehr mühsam mit zählbaren Objekten möglich sein. Es ist richtig, dass Kulturlandschaftsgüter, Sehenswürdigkeiten, Berggipfel, eine Ansammlung alter Gebäude, die Menge an bestimmten Vegetationsformen und –arten, historisch markante Objekte und Punkte eine Landschaft prägen. Es ist aber nur schwer nachvollziehbar, dass ein Besucher oder Tourist diese Landschaft wegen der dort vorhandenen MENGE und AnZAHL dieser Objekte besucht! Vielmehr wird die Landschaft besucht, weil diese Objekte sich auf eine ganz eigene ästhetische Art ins Landschaftsbild einfügen. Betrachten wir die folgenden Bilder:



Der Unterschied ist deutlich! Links ist die historische Weganlage im Gesamtkonzept ihrer Umgebung dargestellt, und wirkt durch die Baumreihe und die umgebende Vegetation harmonisch. Rechts ist die Weganlage solitär für sich dargestellt. So sähe eine ästhetische Raumanalyse aus, wenn wir die Anlagen ZÄHLEN würden! Es stellt sich selbstredend die Frage, welches der beiden Bilder ästhetisch auf das Auge des Betrachters wirkt! Deutlich ist auch, dass die Wegbiegung beim rechten Bild völlig in den Hintergrund rückt und dadurch auch die Tiefenwirkung und der perspektivische Eindruck, die RAUMwirkung verloren geht. Es ist quasi kein Raum vorhanden sondern ein einzelnes Objekt. So tritt jedes Natur- oder Kulturdenkmal, jede Sehenswürdigkeit in raumwirksame Kommunikation mit der sie umgebenden Landschaft. Das ist wie bei einem Gemälde. Nicht die einzelnen dargestellten Objekte eines Gemäldes schaffen die Ästhetik, sondern alle Einzelobjekte, alle einzelnen Teile fügen sich in ihrer Anordnung

zu einem Ganzen, zu einem „Gemälde“ zusammen. Es entsteht dadurch eine Identität, weil der einzelne Teil ins Gesamtgeschehen eingebettet ist und beide, das Einzelne und das Gesamte sich gegenseitig durchwirkt. Das eine wirkt durch das andere und umgekehrt!

Übrigens gibt es diese Diskussion, was Ästhetik in der Landschaft darstellt und wie diese beschreibbar und erfassbar ist, seit den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts. Das ist zeitgleich mit dem damaligen technischen Fortschritt, der es den Menschen ermöglichte, massive Eingriffe in den Landschaftsraum durchzuführen. Eingriffe dieser Art sind Verkehrswege, Großbauten für Wirtschaft und Wohnen, bauliche Eingriffe für touristische Infrastruktur aber auch für kulturtechnische Belange (Wildbachverbauungen etc.). Mit deren Zunahmen gewinnt der Ästhetikaspekt, die vitalenergetische<sup>9</sup> Qualität wie es FROHMANN beschreibt, die Raumqualität eines Landschaftsraumes zunehmend an Bedeutung.

### **3. Die Spirituelle Landschaft – ein inneres Landschaftsbild**

Die vorherigen Ausführungen haben gezeigt, dass der Mensch die ihn umgebende Landschaft auch mit einem Qualitätsaspekt wahrnehmen kann. Dafür muss er nur den Ausgangspunkt der Betrachtungen wechseln: will er quantitativ oder qualitativ betrachten? Außerdem neigt der Mensch dazu, sich selbst in Bezug zu der ihn umgebenden Landschaft zu sehen, sich in ihr einzuordnen und für sich in der Landschaft Plätze mit Bedeutungen zu schaffen. Darin liegt nun auch ein archetypisches Verhaltensmuster, das sich systemisch wunderbar erklären lässt: Umfeld prägt Wahrnehmung und Verhalten. Angenommen, wir befinden uns in einer sehr flachen, vegetationslosen Landschaft, in einer Wüste oder wüstenhaften Ebene, dann werden wir uns als Mensch sehr klein im Bezug zur Umgebung wahrnehmen können. Der Himmel erscheint überdimensional groß und erhält damit einen „kosmischen“ Charakter. Dieser verstärkt sich dadurch, dass ein Horizont sichtbar ist und die Lichtverhältnisse aufgrund der mangelnden oder spärlichen Vegetation zwischen Tag und Nacht extrem erscheinen. Der Nachthimmel ist dann tatsächlich das „Sternenzelt“ unter dem der Mensch steht und die Sonne mit dem Himmel erscheint als Himmelsgewölbe. Der Mensch in einem solchen Landschaftsraum setzt sich mit seiner

---

<sup>9</sup> Der Begriff „Vitalenergie“ entspringt einer aristotelischen Biologie, den Vitalisten, welche Organismen als lebendig betrachteten. Das Wort „Vitalfunktion“ entspringt ebenfalls dieser Tradition des biologischen Denkens, ist jedoch heute nicht mehr explizit in Anwendung. Unter diesem Aspekt muss der Begriff „Vitalenergetisch“ bei Frohmann verstanden werden. Zum Vitalismus siehe Sheldrake, S. 97.

Körpergröße auch immer in Vergleich zu den Größenverhältnissen einer Landschaft und empfindet sich selbst in wüsten, vegetationsarmen Ebenen, die den Blick zum Himmel völlig frei geben als „klein“ und unbedeutend. Das fordert von diesem Menschen höchste Aktivität, dass er wahr genommen wird. Man stelle sich vor, über eine monotone Ebene, fliegt ein Flugzeug, und man müsste sich dort als einzelner Mensch oder kleine Gruppe bemerkbar machen. Die Motivation, in einer solchen Landschaft Großes zu errichten, sich flächig auszubreiten ist damit hoch.

Nun sind wir mit unserer Wahrnehmung immer bildhaft. Das bedeutet, wir machen uns ein Bild von dem, was wir erkennen und erfassen. Der Mensch nimmt in Bildern wahr und denkt in Bildern.<sup>10</sup> Der Mensch in einer vegetationslosen oder –armen Ebene nimmt damit ein anderes Bild seiner Umwelt wahr als jener in einer zerklüfteten, bewaldeten Gebirgslandschaft. Die Wahrnehmung, das innere Bild, das durch die vegetationslose Ebene nach innen projiziert wird, lässt den Mensch in Bezug zum Kosmos, der umgebenden Natur, der Schöpfung stark polarisieren: entweder man ist oben (im Himmel) oder man ist unten (am Boden). Zwischenstufen wie halbhoch gibt es in der Wahrnehmung von Wüsten oder vegetationsarmen Ebenen nicht. In einer solchen Landschaft entsteht ein Bild von der (Um-)Welt, das nur zwei Seiten kennt: oben und unten oder Vegetation und Wüste.<sup>11</sup>

Daraus entsteht eine bestimmte Vorstellung im Kopf der Menschen, wie die Welt ist und in Folge auch zu sein hat. In einem solchen ebenen, vegetationslosen oder steppenhaften Lebensraum entsteht ein ganz eigenes Bild im Kopf, eine ganz individuelle spirituelle Landschaft. Eine Vorstellung davon, was der Mensch im Bezug zur Schöpfung darstellt. Genauso entsteht eine Vorstellung bei den Menschen, die in Gebirgslandschaften, in den Tropen mit dichter Vegetation, an Küsten usw. leben. Das bedeutet, dass das Weltbild im Kopf vom umgebenden Bild der Umwelt, in welcher der Mensch lebt, geprägt ist. Das Milieu, das Lebensumfeld prägt die Wahrnehmung – wir nehmen dann zum Beispiel den Himmel als Sternenzelt oder Gewölbe wahr. Der Mensch beginnt sich dann entsprechend des Landschaftsbildes, des realen und durch Wahrnehmung entstandenen spirituellen, in seinem Umfeld zu verhalten.

---

<sup>10</sup> Das ist ein völlig normaler Wahrnehmungsaspekt, den sich die Werbung zunutze macht, indem Botschaften mit Bildern gezielt vermittelt werden. In der Werbung heißt es, dass das Bild vor der Sprache und dem Wort kommt. „Bilder sagen mehr als Tausend Worte!“

<sup>11</sup> Dieser Wahrnehmungsaspekt von Landschaften hängt nach Brönnle auch unmittelbar mit der Verbreitung von Religionen weltweit zusammen. Die typische Religion einer wüstenhaften Ebene ist der Islam oder das Judentum. Der mächtige Himmel ist der mächtige Gott, der Mensch wirkt diesem Gott gegenüber unbedeutend und klein. Siehe BRÖNNLE, S.66ff.

Damit ist die spirituelle Landschaft gemeint. Sie ist ein gedankliches Abbild unserer Umweltwahrnehmung. Sie ist das Bild, das wir gemacht haben, indem wir uns als Wesen in Bezug zur umgebenden realen Landschaft wahrgenommen haben.<sup>12</sup> Die spirituelle Landschaft zeigt uns auch, wie wir diese reale Landschaft „erobern“ und in Besitz nehmen wollen. Unter welchem Aspekt wir dieses Handeln, das urbar machen von Landschaft sehen. Eine spirituelle Landschaft besitzt nämlich immer Ordnungssysteme und Strukturen, je nach Entwicklungsstand (dieser Begriff soll hier wertfrei gelesen werden!) des Menschen. Einmal ist die Struktur schamanistisch geprägt, einmal ist sie aufklärerisch geprägt. Das hat Einfluss darauf, wie wir unserer Natur- und Kulturlandschaft begegnen und diese gestalten.

Solche Überlegungen ergeben, dass die menschliche Wahrnehmung stark von der Geisteshaltung des Menschen abhängig ist. Die Geisteshaltung wird durch das Umfeld geprägt, und „Umfeld“ kann jetzt ein soziales, kulturelles, familiäres, wissenschaftliches und auch reales landschaftliches sein. Dieses Umfeld steuert das Spektrum der Wahrnehmung, wie viel und in welcher Art diese erfolgt. Die Wahrnehmung weist deutliche Unterschiede auf, je nachdem ob der Mensch im Zustand der „participation mystique“<sup>13</sup> (=sich Eins sehen mit der Welt ähnlich eines Trancezustandes oder Erleuchtungszustandes, schamanistische Wahrnehmung) seinen Lebensraum erkennt, oder als Platoniker „jedem Ding eine metaphysische Idee, ein Urbild“<sup>14</sup> zuordnet. Das Ergebnis von Wahrnehmung und damit des Raumerlebens, in weiterer Folge der Gestaltung, ist unterschiedlich, je nachdem ob ihr eine geozentrische oder heliozentrische Geisteshaltung zugrunde liegt, so wie es das Denken und Handeln des Christentums gezeigt hat! In all diesen Fällen ist immer ein Bild des Erlebten im Kopf, das zum Handeln motiviert – schamanistische Kulturen handeln anders als antike philosophische oder christlich geozentrische. Und dieses Weltbild im Kopf ist die „Spiritual Landscape“, die das Handeln des Menschen in seinem Raum mitbestimmt!

---

<sup>12</sup> Natürlich lässt sich der Begriff erweitern. Auch eine durch Medien und Film dargestellte fiktive Landschaft vermittelt uns einen Eindruck der Welt. Es gibt dazu Arbeiten in den USA, welche den Zusammenhang zwischen Filmlandschaften des Wilden Westens und der tatsächlichen US amerikanischen Landschaft im Verhalten von Amerikanern ergründen.

<sup>13</sup> Ethnologischer und anthropologischer Terminus, siehe BRÖNNLE, S. 272.

<sup>14</sup> BRÖNNLE, S. 34.

#### 4. Die spirituelle Landschaft beeinflusst das Außen

Das Bedürfnis nach Ordnung und Mitte ist allen „spiritual landscapes“<sup>15</sup> gemein. Ordnung und Struktur, Ordnung um eine Mitte, sei es jetzt der Mensch, die Erde, die Sonne, der Kosmos, scheint ein archetypisches Grundbedürfnis des Menschen zu sein. Völlig logisch erscheint auch, dass aus dieser Motivation heraus ein Gottes- und Weltbild entsteht, das in konkreter Abhängigkeit zur Geisteshaltung der jeweiligen Gesellschaft aber auch kulturellen, wissenschaftlichen, sozialen Entwicklungsstufe steht. Dieses Gottes- und Weltbild motiviert den Menschen zu handeln, sich selbst und sein Wirken in seinem Lebensraum einzubringen. BRÖNNLE beschreibt das beeindruckend, indem er historische Landschaftsplanung mit den dazu gehörenden Weltbildern vergleicht. Die Griechen, die einem Ort noch den Ausdruck des Geistes (genius loci) verliehen, handelten anders in ihrer Landschaftsgestaltung und –planung als die klar strukturierte und machtorientierte Landnahme der Römer mit ihren gitternetzartigen Ordnungs- und Gestaltungssystemen.<sup>16</sup> Diesem Handlungshintergrund – der Systemiker würde sagen, dem geprägten Verhalten - liegen Symbole zugrunde, welche durch das Weltbild der Gesellschaftsgruppe entstanden sind. Und da der Mensch ein kreatives Wesen ist, wird er versuchen die Symbole seines Denkens im Handeln auszudrücken: er baut Pyramiden, ritzt Felszeichnungen, zieht kilometerlange Gräben in die Landschaft, errichtet überdimensionale Grabhügel, errichtet Menhire und Dolmen, baut Steinkreise und vermisst sogar schachbrettförmig Landschaften, wie es in der US-amerikanischen Landnahme erfolgt ist! Auch diesem Handeln liegt ein eigenes Weltbild, eine eigene „spiritual landscape“ der beteiligten Personen zugrunde!<sup>17</sup>

Wenn also die „spiritual landscape“ unser Verhalten derart beeinflusst, dann kann davon ausgegangen werden, dass unsere Kulturlandschaft UND Naturlandschaft ein Spiegel unserer inneren Bilder, unseres Wahrnehmungsvermögens „Mensch-Kosmos-Geisteshaltung“ ist! Deswegen können Landschaftsräume auf beeindruckend logische Weise verstanden werden, wenn wir in die geografische Analyse den spirituellen

---

<sup>15</sup> Der Begriff kommt aus der amerikanischen Kulturgeografie.

<sup>16</sup> BRÖNNLE, S.227ff.

<sup>17</sup> Die Gründung des Mormonenstaates hat einen spirituellen Hintergrund: die Lage von Salt Lake City wurde visionär durch dreitägiges Wandern durch die Wüste gefunden. Als der Ort fest stand, wurde ein Kreuz in die Erde geritzt und von diesem ausgehend das umliegende Land rechtwinkelig vermessen. Dieses Vermessungssystem wurde 1885 in jenes der USA integriert! Außerdem waren viele der Gründungsväter der USA Mitglieder in esoterischen Gruppen wie den Freimaurern, Rosenkreuzern und anderen mystischen Logen. Deshalb findet sich anscheinend auch das Dreieck mit dem eingeschriebenen Auge in der Ein Dollar Note und es wurde das große Siegel der USA! BRÖNNLE, S. 198ff. Das Auge im Dreieck, das Auge Gottes, ist das bekannteste Freimaurersymbol und soll die Menschen an die Wachsamkeit Gottes erinnern, die alles durchdringt. Siehe: BINDER, S. 214. Hatte man damit eine Art „Gottesstaat“ schaffen wollen?

Hintergrund, die Geisteshaltung der dort gestaltenden Menschen mit einbinden! Unser Weltbild drückt sich damit im Aussehen unserer Landschaften und Bebauungsformen, in der anthropogenen Morphologie, aus. Diese steht für ein Symbol unseres Weltbildes und drückt unsere Geisteshaltung, unsere Wahrnehmung „Mensch-Welt/Kosmos“ aus.

Unsere Landschaftsgestaltung ist also ein Symbol unserer Geisteshaltung. Ändert sich durch z.B. technischen oder wissenschaftlichen Fortschritt unsere Wahrnehmung, dann ändert sich die Geisteshaltung und neue morphologische Erscheinungsformen, Symbole finden ihren Platz im Landschaftsraum. Das gilt immer, historisch wie gegenwärtig. So kann man durchaus z.B. die Frage stellen, auf welche kollektive Wahrnehmung und Geisteshaltung auf Gesellschaftsebene die aktuelle praktizierte Raumplanung, der aktuelle Wohnungsbau zurück zu führen ist!? Vielleicht versteht der Mensch dann gegenwärtige ökologische und soziale Herausforderungen neu und kann kreative neue Lösungen dafür finden.

#### **4.1. Die Geomantische Geisteshaltung**

Für den europäischen Kulturraum gilt ein besonderes Verständnis von Landschaft und Mensch. Die Griechen haben den „genius loci“ eines Ortes mit harmonischer Bauweise und Landschaftsgestaltung ausgedrückt. Dieser „Geist des Ortes“ findet sich wie in einem Spiegel in allen Bauwerken und menschlichen Gestaltungsformen. Diese fortifikationsspirituellen Gründe Landschaft zu gestalten findet man nicht nur im europäischen, sondern auch im asiatischen Raum. Die Kunst der GEOMANTIE kam mit Händlern aus dem persischen in den europäischen Kulturraum. Ich habe oben schon erwähnt, dass der Mensch nach Ordnung, Struktur und Mitte trachtet. Die Geomantie schafft eine solche Ordnung.<sup>18</sup> Dieses geomantische System ist darauf ausgelegt, die natürlich vorkommende Ordnung durch Beobachtung wahrzunehmen und zu erfassen, um ihr dann in einer Stadt, eines Gartens, eines Gebäudekomplexes Ausdruck zu verleihen. Auch das östliche geomantische System, das Feng Shui, ist derart aufgebaut und bildet in seinem gestaltenden Ausdruck das Ordnungssystem der Natur nach. Man beabsichtigt damit Harmonie und Ausgewogenheit zu erschaffen, sodass der Mensch in einem harmonischen und ausgewogenen, MITTIGEN Umfeld leben kann. Beide

---

<sup>18</sup> Die schamanistischen Kulturen kennen ebenfalls ein Ordnungssystem, dass stark mit einer spirituellen „vergeisterten“ Welt gegliedert ist.

Ordnungssysteme, Geomantie und Feng Shui, sind also auch auf Mitte und Harmonie ausgerichtet.<sup>19</sup>

#### **4.2. Die Geomantische Elementlehre**

Nicht nur in den USA versuchte man die religiösen, spirituellen Vorstellungen in die Gestaltung der Landschaft einzubinden. Auch in Europa lag der geomantischen Planung ein eigenes spirituelles System zugrunde. Dieses ist am leichtesten in der geomantischen Elementlehre erkennbar. Es geht von der Annahme aus, dass vier Elemente ihre gestalterische Auswirkung in der Landschaft zeigen. FROHMANN bezeichnet diese Elemente als „Urqualitäten“ oder „Raumqualitäten“. Das lateinische „elementum“ bedeutet auch „Anfangsgrund oder nicht mehr zerlegbarer Begriff.“<sup>20</sup> Diesen vier Urqualitäten werden nun archetypische Bedeutungen nach C.G. Jung ebenso zugeschrieben wie physische und psychische Qualitäten, die als „Raumqualitäten“ ihren Ausdruck in der Natur- und Kulturlandschaft finden. Die Wahrnehmung der Elemente erfolgt auf körperlich-ästhetischer Ebene oder auf der Bewusstseinssebene.

Die vier Elemente werden nach ihrer physischen Erscheinungsform benannt und sind FEUER, ERDE, WASSER und LUFT. Wie im östlichen Feng Shui, das noch ein fünftes Element kennt (METALL und statt LUFT das HOLZ), werden auch in der Geomantie den Elementen Himmelsrichtungen und damit verbundene Eigenschaften zugeordnet. Der Süden ist mit dem Feuer, der Osten mit der Luft, der Westen mit der Erde und der Norden mit dem Wasser verbunden. Die selbe Analogie findet man im indianischen Medizinrad und auch in der christlichen Vorstellung der Himmelsrichtungen. In ihnen drückt sich die Manifestation Gottes aus, was symbolhaft im Kreuz als äußeres Zeichen gestaltet ist und durch die Erzengel als symbolische Wesen vertreten wird.<sup>21</sup>

---

<sup>19</sup> In China fand das sogar „im Reich der Mitte“ seinen Ausdruck, und nur der Kaiser durfte die Farbe der Mitte, das Gelb, tragen. Feng Shui in China war zuallererst eine Form der Landschaftsplanung am kaiserlichen Hof.

<sup>20</sup> FROHMANN, S. 61 und DUDEN, S.152.

<sup>21</sup> siehe FROHMANN, S. 64 wobei der Autor eine andere als in der gängigen Literatur ausgewiesene Erzengel-Entsprechung für die Himmelsrichtungen und Elemente anführt!

Die physischen Qualitäten der vier Elemente werden in geomantischer Literatur wie folgt beschrieben<sup>22</sup>:

**Das Feuer** steht für das Feuer selbst, das Licht, den Wandlungsprozess, die Wärme und Hitze, die Verdauung und den Oxidationsprozess, für Strahlung aller Art und die durch das Licht hervorgerufene Wirkung der Farben. Feuer ist Leben, Tatkraft und Ausdruckskraft auf psychischer Ebene und in der Raumqualität als freier exponierter Raum, als Trockenheit, Ruderalfläche, exponierte Hanglage und warmes, trockenes Klima erfahrbar.

**Die Erde** ist ein fester Aggregatzustand, ist Humus und Boden, die Gravitationskraft und auf psychischer Ebene die Treue, Ausdauer und Stärke, aber auch der Konservatismus, das Schwermütige, die Kraft der Verwirklichung und Strukturgebung. Sie wird als Raumqualität durch das Prinzip der Schwere und der Vielfalt der morphologischen Erscheinungsformen erlebt. Zum Beispiel hat ein Hohlweg die Qualität des Erdeelementes. Raumgrenzen und räumliche Strukturen gehören ebenso zur erlebten Raumqualität von Erde wie die Biodiversität.

**Luft als Element** ist das Element des Menschen schlechthin – er atmet Luft und benötigt sie zum Leben. Luft wird in der Geomantie mit Eigenschaften wie Kommunikation, Sprache, Ideen, Objektivität und Vielseitigkeit verbunden. Sie ist die Bewegung selbst und hinterlässt auch Spuren ihrer Bewegung – zum Beispiel im Sturm und Wind als physische Erscheinungsform. Die Raumqualität der Luft als Element ist der offene Raum und die Weite, welche sich meist nach oben hin öffnet. Transparenz und Helligkeit, das Gefühl von unbegrenzter Freiheit, was wir auf erhöhten Plätzen oder Berggipfeln erleben und im Zug der Wolken, dem Wehen des Windes wahrnehmen, gehört in das Erleben des Elementes Luft. Die klassische Geomantie wie auch der indianische Totemismus schreibt der Luft als Element das Symbol des Adlers zu<sup>23</sup>, wobei damit die gedanklichen Kräfte und der Prozess der Kommunikation dieser zum Ausdruck gebracht wird. Da das Luftelement der Mensch selbst ist, indem dieses sich durch seinen Atem manifestiert<sup>24</sup>, wird seinem archetypischen Symbol, dem Adler auch

---

<sup>22</sup> Siehe dazu FROHMANN, S.65ff; BRÖNNLE, S. 47ff. und POGACNIK, S.38f.

<sup>23</sup> Der Adler steht bei den indianischen Krafttieren u.a. für den Flug der Unsterblichkeit, ist ein Symbol für den Aufstieg und die Erkenntnis der Wirklichkeit und für die Intelligenz. Siehe PAZZOGNA, S.89.

<sup>24</sup> Beachtenswert hier auch die Analogie zu den Bezeichnung für Lebenskraft im östlichen Kulturkreis: Prana, Chi, Ki und im europäischen Raum als Äther oder Od bezeichnet!

im Christentum eine hohe spirituelle Bedeutung zugestanden. Der Adler, das Luftelement, erscheint ab dem 6. Jh. n.Chr. als Christussymbol in der koptischen Kirche, wird Gleichnis für Gott und die Himmelfahrt Christi und somit das Wahrzeichen des göttlichen Sieges.<sup>25</sup>

**Das Element Wasser** steht für das „Transportmittel des Lebens“. Das Leben kommt aus dem Wasser und ist Lösungsmittel und Transportmittel der Nährstoffe, der biochemischen Bausteine des Lebens. Wir erkennen in ihm auf psychischer Ebene die Gefühle der Liebe, das Gefühl selbst und die Hingabe, die Phantasie und Geborgenheit, die Sehnsucht und das Einfühlungsvermögen. Es berührt unsere Seele am meisten, weil es als Element direkt in Form der Raumqualität auf unseren Emotionalhaushalt wirkt: eine Landschaft mit Seen, Flüssen rauscht, und man hört die Bewegungen (das Luftelements) deutlicher. Wasserlandschaften werden als „romantisch“ wahrgenommen und vermitteln gemeinsam mit umgebender Vegetation, zB. im Uferbereich (Element Erde), das Gefühl von Geborgenheit. Wasser und Erde sind lebenstragende Elemente. Das Symbol des Wassers ist der Engel, der in der Geomantie als „Landschaftsengel“ erscheint und der dort als „Kraftlenker“ die Lebenskraft im Landschaftsraum verteilt.<sup>26</sup> Wasser ist ja schließlich die Lebenskraft und das Transportmittel des Lebens.

Die archetypische Deutung der Elemente gliedert sich nach FROHMANN wie folgt:

„Feuer steht für Bewusstsein und Wollen, die Kraft der Spontaneität, Inspiration, Ausdehnung und Wandlung, Feuer als die lichtbringende Kraft der Sonne. [...] Luft steht für Atem, die Bewegung im Denken, in der Kommunikation und im Handeln. [...] Erde steht für das Körperlich-Sinnliche, für die greifbare verdichtete Energie der Materie, die geformte Struktur, Stabilität und Ausdauer. [...] Wasser steht für die lebendige Empfindung der tiefen Emotionen und Gefühlsreaktionen und für die Hingabe an das Leben.“<sup>27</sup>

Die geomantischen Elemente, gemeinsam mit den Himmelsrichtungen, bilden also eine Einheit, die sich im Landschaftsraum erkennen, wahrnehmen und erleben lässt. Diese geomantische Erscheinungsform der Landschaft (geomantische Morphologie) wird auf

---

<sup>25</sup> SCHMIDT, S.34ff. Beachten wir auch, dass der Adler in profaner Anwendung als Wappentier weltweit Verbreitung gefunden hat.

<sup>26</sup> POGACNIK, S.432ff. Siehe auch die vielfältige archetypische Engelsymbolik mit den damit verbundenen Aufgaben und Eigenschaften im Christentum bei SCHMIDT.

<sup>27</sup> FROHMANN, S.61f. Siehe auch die symbolische Hingabe an das Leben in Form der (Wasser-) Taufe!

zwei wesentliche Arten wahrgenommen: einerseits körperlicher stofflicher Natur mittels Sinneswahrnehmung (Geruch, Gehör, Geschmack, Sehen,...) und Topografie und Morphologie der Landschaft, andererseits mittels der Wahrnehmung über unsere Bewusstseinsfelder wie den inneren Bildern, Reaktionen und Gefühlen. In der Geomantie wird gerade letzteres Wahrnehmungsprinzip als „vitale Dimension“ einer Landschaft bezeichnet, da es für ihr Wirken Atmungspunkte, Leylines<sup>28</sup> und auch mental-emotionaler Punkte (Landschaftskordinationspunkte wie einzelstehender Bäume, Landschaftseele, Landschaftsengel wie das Element Wasser,..) bedarf.<sup>29</sup> So ist bei der geomantischen Geografie die Wahrnehmung bei vitalenergetischen Landschaftsanalysen genau dahingehend zu trainieren und ein solcher Perspektivenwechsel von reiner topografischer Aufnahme auf die geomantische Morphologie durchzuführen.

## **5. Die Qualitative Landschaftsanalyse – Geomantische Geografie in der Praxis**

Es muss an dieser Stelle jetzt schon vermerkt werden, dass eine praktische Umsetzung in die geografische Arbeit der zuvor beschriebenen Wahrnehmungsaspekte nur erfolgen kann, wenn dem „Geomantischen Weltbild“ mit aller Ernsthaftigkeit begegnet wird. Es ist im Grunde ja nur ein Perspektivenwechsel dafür notwendig, der die Erscheinungsformen der Erde als ein kosmologisches großes Ganzes erkennen lässt.<sup>30</sup> Es wird der Denkraum erweitert, und die geomantischen Ordnungsprinzipien werden einfach zugelassen.

Die direkte praktische Umsetzung der Geomantie im geografischen Arbeitsprozess kann als „**Qualitative Landschaftsanalyse**“ bezeichnet werden. Im Rahmen einer solchen wird die topografische Formenwelt mit der dahinter liegenden spirituellen Landschaft – und das ist in diesem Fall die Geomantische – verglichen. Morphologische Erscheinungsformen der Natur- und Kulturlandschaft werden als Abdruck oder symbolhafter Ausdruck eines geomantischen Ordnungsprinzips angesehen. Die Hauptqualitäten der Landschaft v.a. in der Raumqualität der Elemente werden erfasst und erarbeitet. Daraus lässt sich das „Grundmuster“ eines Landschaftsraumes erkennen. Mit diesem gehen die dort lebenden Menschen in Resonanz und „füttern“ es dadurch auch wieder, laden die Landschaft regelrecht in Wechselwirkung damit auf. Die

---

<sup>28</sup> Das sind Alignments, die als Linien Energiepunkte miteinander verbinden. Romanische Kirchen nützten diese Linien, sind entlang derer erbaut worden und können radiästhetisch vermessen werden.

<sup>29</sup> Siehe FROHMANN, S.85.

<sup>30</sup> Raumwahrnehmung ist dann ein Prozess und kein punktuell Ereignis. Siehe dazu auch WOHO.

gesamte Wahrnehmung des heimatlichen Umfeldes ist dann durch dieses Grundmuster geprägt.

Dazu kommt noch die Erfassung des Archetyp einer Landschaft. Die Romantische Landschaft ist deutlich in den nordischen Wäldern Skandinaviens ausgedrückt – der Himmel wird nur in Ausschnitten wahrgenommen, die Landschaft ist kleinräumig strukturiert und die Vielfalt herrscht vor. Die Kosmische Landschaft präsentiert sich in den endlosen Weiten der Wüsten – der Himmel wird überdimensional wahrgenommen und die Monotonie herrscht vor. Und die Klassische Landschaft liegt in der Mitte zwischen Monotonie und Vielfalt wie dies in Griechenland und dem Mittelmeerraum der Fall ist.

Es ist bei dieser Typisierung wichtig zu wissen, dass sich genau diese drei Archetypen von Landschaften auf das Denken und Handeln der in ihr lebenden Menschen auswirken. Die Monotonie fördert strikte Trennung und nach BRÖNNLE den Glauben an einen gewaltigen Gott. Die Vielfalt erlaubt viele Götter, denn hinter jedem Stein und Baum kann ein solcher vermutet werden. Und die klassische Mitte motiviert die Menschen sich selbst zu reflektieren und hat damit die Entwicklung der Philosophie gefördert.<sup>31</sup>

Wie das jetzt in der Praxis bei der Landschaftsanalyse in Erscheinung tritt, ist am besten an einem Beispiel erklärt.

Die eine Talschaft wirkt monoton und weist großflächige Strukturen auf, ist arid, felsig und stark exponiert, finden sich an den exponierten Stellen die Siedlungen, gibt es starke hell-dunkel Kontraste, so wirkt dieses Tal auf das Verhalten der Bewohner. In der Talschaft wirkt die Raumqualität des Feuerelementes und des Kosmischen Archetypen. Die Eigenschaften der Bewohner lassen sich mit Dynamik, Kreativität, Extrovertiertheit, Tatkraft, Willensstärke, Individualität (vielleicht extrem gelebter) und einem großen Bedürfnis der Ausdehnung beschreiben. Der kosmische Aspekt der Landschaft lässt den inneren Wunsch nach individueller starker Führung zu, ganz nach dem Vorbild eines Eingottglaubens. Untersuchen wir solche Landschaften oder auch kleinräumigere Strukturen, die durch diese Merkmale geprägt sind, werden wir sehr oft einzelne starke Persönlichkeiten dort finden, die regelrecht „den Ton“ angeben.

Eine benachbarte Talschaft weist vermehrt die Qualitäten des Elementes Erde und Wasser auf. Dort finden sich nicht nur Seen und größere Fließgewässer, sondern auch

---

<sup>31</sup> Siehe BRÖNNLE, S.69f.

kleinräumigere Strukturen, mehr Wald, ausgeglichene Temperaturverhältnisse und die Siedlungen liegen in den „Schattenzonen“, den Ost exponierten Hängen! Diese Talschaft zeichnet sich bei den Bewohnern durch Ausdauer, Beständigkeit, Stärke, Struktur und Geduld und Konservatismus aus. Die Menschen erscheinen eher introvertiert und sensibel. Der Archetyp der Landschaft ist romantischer Natur und die Menschen sind dort auch zugänglicher für das Mystische in der Landschaft.

In besagtem Fall kommen alle Projektideen für die Region, in die beide Talschaften eingebettet sind, aus der Kosmischen Landschaft und die Bewohner der Romantischen Landschaft fühlen sich oftmals übergangen und nicht gehört. Viele der Projektideen werden von den „romantischen“ Bewohnern als völlig überzogen und unrealistisch kritisiert, was die „kosmischen“ Bewohner umso aktiver und lauter werden lässt. Verblüffend ist auch die Tatsache, dass es sich bei besagter Region um eine alt eingesessene Region handelt, deren Leitung in der Anfangszeit in der Kosmischen Talschaft (!) angesiedelt war. Dort war das Leitungsbüro und die Leitung hat es verstanden „etwas weiter zu bringen“ und sowohl „kosmisch „ als auch „romantisch“ zu handeln. Heute ist die Regionsleitung außerhalb dieser beiden Talschaften und die Regionalentwicklung scheint mühsam voran zu gehen! Aus qualitativer Sicht sind beide Talschaften heute ihren alten archetypischen Mustern wieder „ausgeliefert“ und leben diese.

Angewandte Geomantische Geografie ermittelt solche Strukturen und kann in einer Landschaft damit das natürliche Potenzial erheben. Das ermöglicht den regionalen Entwicklungsstellen und Entscheidungsträgern, die passenden Projekte anhand der Raumqualitäten zu finden, dort vermittelnd einzugreifen, wo es notwendig erscheint, weil man die Ursachen und Themen für das Konfliktmanagement mit erkennt. Extreme Aktivität und Passivität behindert sich einfach in der Praxis. Da wird ein klassisches Seminar für die Angebotsentwicklung solcher Regionen wenig bringen, denn die Ursache liegt ganz woanders. Sie liegt im Ordnungsprinzip der Region!

Auch Veranstaltungen, die „lauten“ und extrovertierten Charakter haben, passen besser in aktive kosmische Landschaften. Veranstaltungen, die romantischer Natur sind, sind authentischer in eben solchen Regionen. Dieser Analyseansatz rückt damit das gesamte Projektpotenzial von regionalen und kommunalen Zusammenschlüssen in ein völlig neues Licht. Die qualitative Analyse entdeckt dadurch tatsächliche Ressourcen und bringt authentische Angebote und Projekte zum Laufen. Es ist genau das, was zunehmend in regionalen Entwicklungsprozessen gefordert und gewünscht wird, weil es Ressourcen nützt und den Kapitalaufwand überschaubarer macht.

Dazu noch ein anderes Beispiel: Ein sehr erfolgreiches Vermarktungsprojekt von regionalen Produzenten wurde durch das Qualitätspotenzial einer Erde betonten Landschaft mit etwas klassischem Charakter unterstützt. Das Vermarktungsprodukt ist alteingesessen und hat konservativen „Touch“ und musste nur „wiederbelebt“ werden. Außerdem wurde auf eine langsame Projektentwicklung hin geplant. Den Beteiligten wurde einfach Zeit gegeben. Das alles ist passend für den qualitativen Landschaftstyp dieser Region! Ein anderes Projekt konnte nur unter großem Aufwand gestartet werden, benötigte viel Überzeugungsarbeit, weil es einfach zuwenig konservativ, sprich erdig, war. Bei solchen Überlegungen treten auch wieder die Parallelismen als Beurteilungskriterium in Erscheinung. Das Foto zeigt diese Region des Vermarktungsprojektes in Kärnten, Österreich.



Die Landschaft wirkt stark horizontal orientiert, verstärkt durch den Flachbau im Vordergrund und das dunkle Grün, was ebenfalls dem Erdelement zugeordnet ist. Viele dunkle Ecken und kleinräumige Strukturen lassen in ebensolchen auch die Menschen denken. Das Leitprodukt ist übrigens ein Bauchspeck – seine Form ist flach und rechteckig! Zufall oder Ausdruck der spiritual landscape? Es gibt nämlich ein Vergleichsprodukt, das in einer Region in Norditalien erzeugt wird, bei dem der Produktionsweg ähnlich ist, ebenfalls im Geschmack eine Verwandtschaft vorhanden ist

und doch anders aussieht. Die Erklärung kann sich aufgrund der dort anders wirkenden qualitativen Situation herleiten lassen.<sup>32</sup>

Angewandte Geomantische Geografie analysiert das vitalenergetische Potenzial einer Region und kann dazu beitragen, dass authentische Projekte in einer Region oder Gemeinde entwickelt werden können. Sie fördert auch das tatsächliche Landschaftspotenzial zutage und kann bei der Planung der touristischen Infrastruktur mit herangezogen werden. Auch regionale Zusammenschlüsse, die derzeit oft recht willkürlich erscheinen und bei den betroffenen Personen ebenso empfunden werden, können auf qualitative, geomantische Art geplant werden: Regionen sind im Landschaftsbild sichtbar, denn auch dort gibt es natürliche Grenzen, die sich mit ihrer Qualität in den Köpfen der Bewohner manifestieren und spürbar sind! Es sind dies die raumästhetischen Großstrukturen der Tore und Übergänge. Das sind Taleingänge oder Passübergänge, die deutlich eine Raumqualität von der anderen trennen, die einen deutlichen Wechsel von einem landschaftlichen Archetypus zum anderen anzeigen. Der Passfußort oder Übergang erhält damit eine völlig neue Dimension der Betrachtung und Bedeutung!

Die Qualitative Landschaftsanalyse eröffnet ein Entwicklungspotenzial, das einzigartig ist und faszinierende Entwicklungsmöglichkeiten für Regionen bietet. Die so mühsam entwickelten Leitbilder können dahingehend untersucht werden, wie viel der dort vorhandenen Projektideen tatsächlich stimmig mit der Qualität eines Ortes, einer Region sind. Solche Landschaftsanalysen schaffen neue Ordnung in den Dschungel der Projektfülle und vielleicht auch Projektmüdigkeit. Sie können helfen authentisches zu finden und die natürliche Schönheit einer Landschaft, das natürliche Potenzial zu bewahren, es nachhaltig zu entwickeln.

---

<sup>32</sup> Die Region ist heute Genussregion in Österreich und vermarktet diesen Bauchspeck nun auch in der Europäischen Union. Schneidet man den Speck an, hat dieser ebenfalls horizontale Streifen – Fett und Fleischanteil wechseln sich im Muster so ab, wie die Silhouetten des Tales optisch wirken. Die Region ist das Gurktal in Kärnten, Österreich, die Projektgruppe die ARGE Gurktaler Luftgeselchter Speck, die von der Autorin im Rahmen eines Regionalentwicklungsprojektes initiiert und bei der Umsetzung begleitet wurde.

## Literatur

### BINDER

Dieter A. Binder: Die diskrete Gesellschaft. Geschichte und Symbolik der Freimaurer. 2., überarb. Auflage. Graz, Wien, Köln: Styria 1995.

### BRÖNNLE

Stefan Brönnle: Landschaften der Seele. Landschaften, Geomantie und ihre Auswirkungen auf die menschliche Psyche. Darmstadt: Schirner 2006.

### DUDEN

Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. 1989 (=Duden Bd. 7).

### FROHMANN

Erwin Frohmann: Gestaltqualitäten in Landschaft und Freiraum abgeleitet von den körperlich-seelisch-geistigen Wechselwirkungen zwischen Mensch und Lebensraum. Wien: Kunst- und Kulturverlag 2000 (=Traditionelles Wissen gegenwärtig erforscht künftig genützt Bd. 1).

### GEHRINGER

Petra Gehringer: Geomantie. Wege zur Ganzheit von Mensch und Erde. Saarbrücken: Neue Erde 2002.

### GROSJEAN

Georges Grosjean: Ästhetische Bewertung ländlicher Räume am Beispiel Grindelwald. Bern: Geographisches Institut 1986 (=Geographica Bernensia P 13).

### HUMBOLDT

Alexander von Humboldt: Ansichten der Natur. Stuttgart: 1992 (=Reclam 2948).

### Von KIBED, SPARRER

Matthias Varga von Kibed, Insa Sparrer: Ganz im Gegenteil. Tetralemmaarbeit und andere Grundformen Systemsicher Strukturaufstellungen – für Querdenker und solche, die es werden wollen. 3. überarb. U. erw. Auflage. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag 2002.

### PAZZOGNA

Annie Pazzogna: Totem. Praxishandbuch der indianischen Krafttiere und Schutzpflanzen. Engerda: Arun 2002.

### POGACNIK

Marko Pogacnik: Schule der Geomantie. München: Knaur 2000.

## SCHMIDT

Heinrich und Margarethe Schmidt: Die vergessene Bildersprache christlicher Kunst. Ein Führer zum Verständnis der Tier-, Engel- und Mariensymbolik. 4., durchges. Auflage. München: C.H.Beck 1989.

## SHELDRAKE

Rupert Sheldrake: Das Gedächtnis der Natur. Das Geheimnis der Entstehung der Formen in der Natur. 4. Auflage. Bern, München, Wien: Scherz 1991.

## WOHO

Angelika Wohofsky: Ästhetische Raumwahrnehmung als Arbeitsgebiet für GeografInnen: Feng Shui und Geomantie im Planungsprozess. In: GeoRaum. Graz: 2004.

## WOHOFSKY

Angelika Wohofsky: Neues Feng Shui fürs 21. Jahrhundert. Intuitive Gestaltung und Brücken zum Schamanismus. EBOOK. 2007.